

WILFRIED FERCHHOFF

"JUGEND" UND "NEUE SOZIALE BEWEGUNGEN" - NEUE ARBEITS-, SINN- UND LEBENSORIENTIERUNGEN

1. Abschied von pauschalisierenden Jugendbildern

Wenn es auch allmählich als eine Banalität anmutet, ständig darauf hinzuweisen, daß es immer eine Kluft zwischen den Erwachsenen und den Jugendlichen gegeben hat, möchte ich dennoch mit drei entsprechenden Zitaten beginnen:

"Die heutige Jugend genießt den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität und hat keinen Respekt mehr vor älteren Leuten; vor allem schwatzt sie herum, wo sie arbeiten sollte. Die Jungen stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwatzen in der Gesellschaft, verschlingen ohne Sitte bei Tisch die Speisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Eltern!"

"Der Lehrer fürchtet in dieser Lage die Schüler und schmeichelt ihnen, die Schüler machen sich nichts aus den Lehrern, nichts aus den Erziehern. Und überhaupt stellen sich die Jungen den Alten gleich ... Die Alten lassen sich zu den Jungen herab und sind voll ... Gefälligkeit gegen sie und ahmen sie nach, um nur ja nicht unliebenswürdig und herrisch zu erscheinen."

"Unverständlich sind uns die Jungen, wird von den Alten beständig gesungen. Meinerseits möchte ich's damit halten: unverständlich sind uns die Alten."

Die Zitate sind keine gegenwartsbezogenen Interpretation und Charakterisierungen zur "Lage und Situation" der heutigen Jugend. Das erste stammt aus einer Komödie des Aristophanes, das zweite aus der *Politheia* des Philosophen Platon, das dritte von Theodor Fontane. Sie erscheinen aber heute, ca. 2400 Jahre, bei Fontane ca. 100 Jahre später, ebenso neuzeitlich wie damals.

Dennoch: Die in unterschiedlichen historischen Epochen und Zeiten immer wieder neu auflebenden notorischen und pauschalisierenden Klagen, aber auch die unverhohlenen ausgesprochenen Sympathiekundgebungen über "die Jugend" sowie der allseits auftauchende Topos von dem Aufbegehren, bzw. der Auflehnung "der Jugend" sind nicht nur alt und modern zugleich; sie nehmen im gegenwärtigen Zeitalter insgesamt - schon allein im Zuge beschleunigter (massen-) medialer Verbreitung und Vermittlung - auch noch zu.

Das - inzwischen schon wieder ein Stück weit abklingende - Maß an wohlwollender, despektierlicher Beachtung, an einfühlsamer, liebevoller Zuwendung, aber auch an stigmatisierender und zynischer Verachtung, das "der Jugend" zu Beginn der 80er Jahre dieses Jahrhunderts "geschenkt" wurde (und wohl auch noch wird) übertrifft bei weitem - schon allein, weil heute gegenüber früher eine marktgerechte und massenmediale Aufbereitung weitaus schneller und effizienter funktioniert - andere, ebenfalls hochbrisante Jugendrebellionen oder Jugendbewegungen in diesem 20. Jahrhundert (Wandervogel um die Jahrhundertwende, bürgerliche und proletarische Jugendbewegung in den 20er Jahren, "Halbstarken-Krawalle" in den 50er Jahren, Studentenbewegung in-

klusive der Schüler- und Lehrlingsbewegungen Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre). Es fällt immer wieder auf, wie leichtfertig schablonenhaft, schlagwortartig und stereotyp auf historisch invariante und gesellschaftsspezifisch abstinente Weise gewisse Lebenshaltungen, -gefühle und -ideologien, die - etwa seit dem Sturm und Drang aufgefrischt in wiederkehrenden Jugendbewegungen - als speziell jugendlich ausgegeben werden: unangepaßt, orthodoxiefeindlich, naturnah, ungehobelt, renitent, rebellisch etc. sind allseits beliebte Eigenschaften freilich problemreduzierender und -verzerrender Jugendbilder, die in unregelmäßigen Abständen immer wieder in neuen Wellen auftauchen. Solche im Grund genommen essentialistischen Stereotype werden dann, je nach Einstellung und Situation, sowohl bei Sympathiekundgabe als auch bei Verunsicherung und Verachtung gegenüber den Ausdrucksformen und Verhaltensstilen verwendet, die man eben als "spezifisch jugendlich" oder als typisch für "die heutige Jugend" ausgibt.

Das Thema "Jugend" samt seinen zahlreichen Komposita (-Probleme, -Arbeitslosigkeit, -Krawalle, -Unruhen, -Kriminalität, -Terror, -Alkoholismus, -Sexualität, -Prostitution, -Religionen, -Subkulturen, -Kulte, -Sekten, -Stile, -Arbeit, -Bildung usf.), um nur einige wenige zu nennen, hat neben anderen gesellschaftlich eingelagerten Krisenphänomenen und -erfahrungen (Krise des Arbeitsmarktes, Krise des Wohlfahrtsstaates, Krise der Industriezivilisation, Krise der Technik, Krise der Stellvertretungsverhältnisse, Krise der Professionen, Krise der Wissenschaften etc.) - wieder einmal und immer noch (wenn auch inzwischen ein wenig abklingend) Hochkonjunktur.

Ungeachtet der - in erster Linie von und über Medien inszenierten - ungewöhnlichen bunten und schillernden Palette ausdifferenzierter vielfältiger jugendlicher (sub-)kultureller Lebensweisen und Stilvarianten ("die Jugend ändert sich schneller als ihre Interpreten") ist das Bild, das der Öffentlichkeit und der (Mehrheits-)Gesellschaft über verschiedene "Kanäle" angeboten wird, ungemein verzerrt. Gerade weil das Bizarre, Abwegige, Exzentrische, Seltene und Abweichende marktgängiger und publikationswürdiger als das Nicht-Auffällige, als die "biedere Normalität" erscheinen, entsteht ein getrübbtes Bild "der Jugend", das sozusagen die Nicht-Normalität zur Normalität werden läßt.

Wer sich heute auf eine "Jugenddiskussion" vorbereiten will, der greift nicht unbedingt mehr zu den durchaus noch vorhandenen seriösen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen und versucht in der Regel auch nicht, seine eigenen Primärerfahrungen als Lebenserfahrungen mit jungen Menschen seiner Umwelt zu ordnen und zu reflektieren. Er tut anscheinend vielmehr gut daran, die letzten Magazinsendungen und -artikel der Massenmedien über die "junge Generation" zu studieren und sich mit der offiziellen Terminologie bei der angemessenen Bezeichnung mehr oder weniger bedeutender jugendli-

cher Subkulturen und Stilvarianten wie z.B. Punks oder Popper vertraut zu machen. Es soll sogar - nicht nur aus Vereinfachungsgründen umgekehrt - vorkommen, daß Hochschullehrer massenweise Sonderdrucke bei einschlägigen Illustrierten anfordern, um sie als Primärinformation für Seminardiskussionen einzusetzen, um dann in - aus solchen Seminaren entstehenden - Publikationen mehr journalistische Produkte zu zitieren als oftmals aus einer alltagsabgewandten sicheren Distanz verfaßte sozialwissenschaftliche Untersuchungen und erhobene Datenberge von empirischen Materialien.

Mit dem zugleich hit-verdächtigen, hochexplosiven, zurechtgestutzten und überdrüssigen Stichwort "Jugend" werden Jugendkulte zelebriert, bemerkenswerte Geschäfte gemacht und außerordentlich hohe Verkaufserlöse erzielt, mit wissenschaftlichen Expertenmeinungen angereicherte politische Kommissionen eingesetzt, gesellschaftlich induzierte Krisenentwicklungen diagnostiziert, (sozial-)politische Verwertungsinteressen und Maßnahmen gerechtfertigt, institutionalisiertes pädagogisches Eingriffshandeln legitimiert, Gewissen, Ethik und Moral be(un)ruhigt und schnellebige Daten und Forschungsergebnisse produziert. Im Zeitalter der entgrenzenden Jugendlichkeit ist "Jugend" aus der Markt-, Konsum-, Medien-, politischen, wissenschaftlichen und pädagogischen Landschaft nicht mehr wegzudenken. Sie ist in immer neuen gesellschaftlichem und sozialem Wandel unterworfenen Differenzierungen und Stil-Varianten - zumindest als Werbeträger in marktwirtschaftlicher Hinsicht - stets fest in der Logik des Systems eingeplantet "Kalkulationsobjekt" und wird allein dadurch schon - auch in nicht so hochkonjunkturellen Zeiten - zum Dauerbrenner respektive - Thema.

Die Situation kann mit A. Muschg wie folgt beschrieben werden: "Der Fall ist gewöhnlich, aber immer wieder obszön: Während sich die Gesellschaft einen Teil ihrer Jugendlichen mit polizeilichen, psychiatrischen und schon polizeistaatlichen Mitteln vom Leib hält, saugt der Markt die Lebensäußerungen dieser Jugend gierig an, um sie als Nachrichtenware verpackt wieder dem Kreislauf öffentlicher Unwirksamkeit zuzuleiten" (Muschg 1981, 179).

Welches Etikett von wem auch immer dieser "Jugend" in den 80er Jahren angeheftet wird, (sprachlos, staats- und politikverdrossen, unpolitisch, hedonistisch-narzißtisch, orientierungslos, entwurzelt, unbeheimatet, zukunftslos, technikfeindlich, lernunwillig, zuversichtlich etc.) ist schließlich zum Verständnis "der Jugendgeneration", die es als solche gar nicht gibt, nicht so bedeutsam. Denn auch die sozialwissenschaftlich beeinflussten heterogenen Charakterisierungsversuche und Kennzeichnungen, die jeweils epochal jugendtypisch "in" sind, sind in der Regel - wenn sie als Zuschreibungen für "die Jugend" als Ganzheit gelten sollen - viel zu pauschalierend und können auf diese Weise allenfalls für einen begrenzten Teilausschnitt "der Jugend" Geltung beanspruchen.

Bevor ich zur Differenzierung und Wertevielfalt der "Jugend" und zur Pluralisierung von Lebensformen und -stilen im Zusammenhang nicht nur jugendspezifischer Konflikte und Bewegungen Stellung nehme, möchte ich stichwortartig noch einige Hinweise zu den Strukturveränderungen und Wandlungsprozessen geben, die in den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren stattgefunden haben (vgl. hierzu ausführlicher beispielsweise Ferchhoff 1984):

- die Lebensumgangsformen sind - übrigens auch in den Unterschichten - innerhalb des Binnenraums der Familie egalitärer geworden;

- die für die Erziehung maßgeblich Verantwortung tragenden elterlichen und anderen pädagogischen Erziehungsstile (der Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter, Seelsorger etc.) sind - gleichermaßen auch in den Unterschichten - nicht mehr so autoritär, sie sind insgesamt, offener, liberaler, aber auch permissiver geworden;

- Erziehung ist nicht mehr so strikt und rigide auf bestimmte, lebensmilieuspezifische und sozialkulturspezifische Tradierungen, Normen, Wert- und Zielvorstellungen, sondern mehr auf Selbstbestimmung und Lebensautonomie hin ausgerichtet; Lebensinnorientierungen und Lebensziele pluralisieren und individualisieren sich zusehends; die Jugendlichen müssen (das mag wertkonservativ bedauert oder gegenkulturell begrüßt werden) zunehmend mehr ihre Lebensbiographie, ihr Leben selbst - ohne sozialkulturell abgestützte intersubjektive Verlässlichkeiten und Verbindlichkeiten - in die Hand nehmen; der Zugewinn an Autonomie und Selbstbestimmung im "Prozeß der Individualisierung und Biographisierung der Lebenspraxis und der sie begleitenden Sinnwelten" (Fuchs 1983, 369) wird konkretisiert durch bedrohliche individualisierte Prozesse z.B. auf der Basis abnehmender sozialstaatlicher Sicherungen und der Krise des Arbeitsmarktes; deshalb ist es sinnvoll, die Prozesse der "Individualisierung" nicht ausschließlich als neue, bislang ungeahnte Lebenskonstruktionsmöglichkeiten für die Jugendlichen zu begreifen, sondern darüber hinaus auch als "gesellschaftliche Anforderungen bei beschränkten individuellen Ressourcen, und die damit verbundenen (Scheiterns-)Risiken, Entsolidarisierungsprozesse und neuen Anpassungszwänge hervorzuheben" (Bilden/Diezinger 1984, 191).

- die "Vater-Rolle" verliert in der Gesellschaft als arbeits- und autoritätsprägende Kraft in (familiären) Erziehungsvorgängen ihre ehemals zentrale Bedeutung, dagegen werden (was die latente Erziehung betrifft) die "Mutter-Rolle" und vor allem die Rolle der Gleichaltrigengruppe (neben den Medien) tendenziell aufgewertet;

- durch wachsende Prozesse der Vergesellschaftung von Erziehung und der Verschulung von Lebenszeit (Verlängerung der Schulpflicht, Einführung des Elementarbereichs, Ausbau und Verschulung des Berufsbildungssystems, Vergrößerung des Anteils pro Geburtsjahrgang im Hochschulbereich, Verlängerung der Ausbildungszeiten insgesamt, "Parkieren im Ausbildungssystem" und in der Hochschule im Kontext von - einer zugleich fragwürdig gewordenen - Weiterqualifizierung angesichts zunehmender "Restriktionen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt" (Tully/Wahler 1983, 384) findet tendenziell eine gewisse "Homogenisierung" bzw. "Verallgemeinerung" der "Jugend" statt, obwohl nach wie vor bezüglich der sozialen Herkunft eindeutig "Strukturunterschiede nach Dauer, Verlauf und Grundfarben des Jugendalters bestehen" (Fuchs 1983, 363);

- die Institution Schule wird für die meisten Jugendlichen lebensbiographisch immer bedeutsamer, sie wird angesichts steigender (Leistungs-)Anforderungen an die Schüler "übermächtig und wuchert in den Alltag hinein" (Deutsches Jugendinstitut 1982, 124); die zumeist abstrakt-kognitiven Vorleistungen auf (vielleicht) spätere, zukünftige Belohnungen, die die jungen Leute nicht zu-

letzt im Zuge einer technokratischen Schulreform und angesichts einer expertokratisch überzogenen curricularisierten und standardisiert-didaktisierenden Unterrichtsplanung in der Schule (Giesecke 1983, 453f) erbringen müssen, werden immer höher geschraubt; dagegen wird der "Ertrag" solcher Mühen und Anstrengungen immer ungewisser oder gar immer zweifelhafter, denn große Teile der Jugendlichen (insbesondere Mädchen, Sonder- und Hauptschüler, Ausländer) erleben heute, daß sie - selbst "wenn sie sich noch so sehr anstrengen - eben nicht jenen Beruf ergreifen, jene Arbeit finden, jene Ausbildung machen können, die sie ihren Neigungen und Interessen entsprechend wählen möchten" (Hornstein 1980, 17); die durch die Krise des Arbeitsmarktes mitverursachte zunehmende Entkoppelung von Bildungs- und Beschäftigungssystem und die damit einhergehende "Labilisierung" des Übergangs Jugendlicher von der Schule in den Arbeitsmarkt hat u.a. dazu geführt, daß "die Schere zwischen den durch das Bildungswesen vermittelten Optionen und Verheißungen auf die Zukunft und dem dann tatsächlich sozial Erreichbaren ... größer geworden" ist (Deutsches Jugendinstitut 1982, 129);

- der herkömmlich gesellschaftlich erwartbare und gesellschaftlich zugeschriebene "Sinn des Jugendalters", der durch Verzichtleistungen, Anstrengungen und Bedürfnisaufschübe als Vorbereitung in der Gegenwart zugunsten einer späteren Gratifikation oder Prämie bestimmt werden kann, ist für viele Jugendliche aus Gründen, die sowohl mit den Problemen des Arbeitsmarktes als auch mit "tieferliegenden" gewandelten Wertorientierungen zusammenhängen, nicht mehr so ohne weiteres einsichtig (vgl. zum Wertewandel und dem neuen Selbstverständnis der Jugend(-phase) u.v.: Hornstein 1982, 109ff; Ferchhoff 1984a). Jugendzeit ist für ein Teil der heute Heranwachsenden nicht mehr nur primär "Vorbereitung auf etwas Späteres" (Karriere, materieller Wohlstand in der Zukunft etc.), sondern "selbst Leben, jetzt zu lebendes, gegenwärtiges (manchmal auch hedonistisch genügreiches) Leben" (Hornstein 1983, 67);

- das Monopol der älteren Generationen durch Lebenserfahrung, Weisheit, Klugheit, Bescheid-Wissen und Vorbildcharakter, die Lebensweisen der jüngeren Generation anzuleiten oder gar zu bestimmen, stößt an Grenzen, funktioniert nicht mehr ungebrochen;

- Ablösungsprozesse vom Elternhaus vollziehen in sozial-kultureller Hinsicht auf der einen Seite immer mehr Jugendliche zu einem immer früheren Zeitpunkt, insofern verliert das Familiensystem Erziehungsfunktionen; auf der anderen Seite nimmt die Abhängigkeit in wirtschaftlicher Hinsicht für viele Jugendliche gegenüber der Familie zu, weil sie auf die finanziellen Unterstützungsleistungen der Familie oftmals existentiell angewiesen sind, es sei denn, daß sie ihren Lebensunterhalt schon selbständig, also ohne "alimentierte Existenz" (Familie, sozialpolitische Maßnahmen, die in ihren Anspruchsgrundlagen und Berechnungsmodi auf das Familieneinkommen bezogen bleiben) bestreiten können;

- mit dem früheren Ende "patronisierender" Jugend wachsen auch die Ansprüche an wirtschaftlicher, sozialer und politischer Teilhabe; mündige Teilhabe an neuen Formen des Zusammenlebens und an der Konsumtionssphäre (wenn auch unterhalb bzw. treffender jenseits der herkömmlichen Konsumangebote) ist unbestritten; Lüste, Vergnügungen und hochgeschätzte Güter werden sowohl in materieller als auch in immaterieller Hinsicht früher in Anspruch genommen;

- im Zusammenhang der Herausbildung neuartiger Institutionen des vorehelichen Zusammenlebens ("partnerschaftliches Zusammenleben ohne Trauschein") hat u.a. auch eine "Enttabuisierung der Sexualität" stattgefunden, eine Aufnahme heterosexueller Beziehungen findet nunmehr in allen Schichten zu einem früheren Zeitpunkt statt; sie ist angesichts der Eröffnung erotischer sexueller Möglichkeiten viel selbstverständlicher geworden, ohne daß ständig ein zermürbendes Versteckspiel, eine lästige Geheimniskrämerei seitens der Jugendlichen stattfinden muß und ohne daß immer nur Verbote, Entsagungen und Repressalien seitens der Erziehenden zur Anwendung kommen.

Unter einer ohnehin brüchigen Decke gemeinsamer Lebensnormen und -wertvorstellungen haben sich zusehends allgemeine säkulare Differenzierungsprozesse moderner hochentwickelter Industriegesellschaften sowie eine Pluralisierung von Lebenswirklichkeiten, -welten, -weltauffassungen und -milieus herausgebildet, die insbesondere im Sog ihrer jugendspezifischen Differenzierungen eine gleichsam noch größere Zahl von jugend-kulturellen (mit einer gewissen Eigenlogik ausgestatteten) Alltags- und Gruppenkulturen und Stilrichtungen haben mitentstehen lassen, so daß das Phänomen der Uneinheitlichkeit "der Jugend" heute die gemeinsame, übergreifende jugendtypische Generationsfrage noch mehr als bisher in den Hintergrund treten läßt. Aufgrund dieser allenthalben zu konstatierenden Aufweichung, Verschiebung und Flexibilisierung von Ordnungs- und Normalitätsmaßstäben sowie einer damit unmittelbar zusammenhängenden Pluralisierung von Rollenbildern, Identitätsmaßstäben und Lebenssinn-deutungen (vgl. etwa: Wahl/Honig/Gravenhorst 1982, 234f) wird demnach folgerichtig mehr von einer "intrakulturellen Inhomogenität der Jugend" (von Trotha 1982, 255) oder von einer "Ethnographie kultureller Vielfalt" (Zinnecker 1981, 421) als von einer einheitlichen Jugendkultur gesprochen. Dies läßt darüber hinaus sogar teilweise auch in historischer Perspektive verständlich werden, daß sich sämtliche im Kontext sozialwissenschaftlicher und pädagogischer Jugendtheoriebildung und -forschung jugendtypisch generalisierende Jugendbilder, aber auch Trendaussagen und Prognosen als zu undifferenziert und zu beliebig erwiesen haben. Auf diese Weise wurden etwa in der zweiten Hälfte der 50er Jahre, der Zeit der "Halbstarke-Krawalle", die Probleme und Phänomene von nicht einmal einem Prozent der betroffenen Generation, namentlich die Probleme derer, deren "auffälliges" Verhalten gerichtsneurotisch wurde, genüßlich und schnell als generationstypisch dargestellt. Praktisch entwickelte man prompt eine fürsorgende Jugendarbeit, die ängstlich-betulich an "der Jugend" vorbei arbeitete. Zur Zeit der Studentenbewegung hat man die Mentalität einer antikapitalistisch-zornigen (wenigstens kritischen) "jungen Generation" stilisiert. Die harmloseste Folge davon war noch die Enttäuschung der rebellierenden Studenten ob ihrer vergeblichen Aufklärung und Suche nach Gefolgschaft etwa bei Lehrlingen und der arbeitenden Jugend. Bis heute wirkt die aus dem Schwerpunkt der öffentlichen Diskussion folgende Konzentration der Bildungs- und Jugendpolitik auf höhere Schulen und Hochschulen und die damit gegebene Vernachlässigung der Volksschul- bzw. Hauptschulbildung sowie der beruflichen Bildung insgesamt negativ nach. Die öffentliche Aufmerksamkeit war publizistisch und auch politisch zu eindimensional fixiert. Ähnliches kann auch aus der publizistischen Aufbereitung der "Rockerphänomene" in den 70er Jahren gefolgert werden. Keiner der so brilliant abzuleuchtenden und kurzweilig zu interwievenden Rocker-Pastoren und -Sozialarbeiter hat, bei allem Respekt vor ih-

rem sozialen Engagement, der Masse der Jugendlichen entscheidende Lebensorientierungshilfen geben können.

Es wäre sicherlich zu überlegen, ob nicht schon auf der begrifflichen Ebene Abschied genommen werden sollte von "der Jugend" im Singular; statt dessen könnte man vielleicht eher von "Jugenden" oder - um einen Vorschlag von Pöggeler aufzunehmen - von "Jugend im Plural" (1982, 389) sprechen. Jede sozialwissenschaftliche Analyse, die Jugend ins Zentrum ihrer Überlegungen stellt, kommt nicht darum hin, "Jugend" - entsprechend gesellschaftlicher Differenzierungen und Pluralisierungen - selbst zu differenzieren. Nicht nur die jugendsoziologische, jugendpsychologische und jugendpädagogische Forschung (auch dies sind nur Chiffren für eine jeweils mögliche differenziertere Betrachtungsweise) haben uns sowohl in Analysen, Perspektiven und Entwicklungen der jüngeren Zeit- und Sozialgeschichte als auch in der der Klassensoziologie, der politischen Soziologie der sozialen Schichtung und Ungleichheit, der Bildungs- und Erziehungssoziologie (etwa was den Berufswahlprozeß bzw. berufliche Sozialisation betrifft) der Theorien allgemeingesellschaftlicher Differenzierungen sowie der Theorien sozialen Wandels entliehenen Analysen darüber informiert, daß beispielsweise zwischen einem arbeitslosen Jugendlichen, einem im sekundären Sektor der Metallindustrie Angelernten, einem Lehrling in der Bank oder Verwaltung, einer ausgelernten Kauffrau in einem dem tertiären Sektor zuzurechnenden Dienstleistungsunternehmen, einer Hauptschülerin, einem Realschüler, einem Gymnasiasten und einer Studentin der Rechts- oder Ingenieurwissenschaften aufgrund geschlechtsspezifischer, aber vor allem aufgrund von immer noch höchst wirksamen, den biographischen Lebensverlauf ein Stück weit strukturierenden klassen-, schicht- sowie sozialkulturellen Unterschieden "Welten klaffen". Denn auch der mittlerweile in vielen zeitgeistigen Strömungen wieder aufgewertete und hofierte sogenannte "gesunde Menschen- und Alltagsverstand" (übrigens nach langen Zeiträumen der Geringschätzung und Abwertung) hat im Zusammenhang mit den zeitsymptomatischen "Wechseln" und "Wenden" zum Alltag bzw. zur Lebenswelt vor allem in den Sozial- und Geisteswissenschaften dem Alltag eine bevorzugte Stellung im Kanon der wissenschaftlichen Reflexion zugewiesen. (Vgl. z.B. zusammenfassend für die Pädagogik: Schröder 1982; für die Soziologie: Dewe/Ferchhoff 1984, 16ff.; für die Sozialpädagogik: Dewe/Ferchhoff/Peters/Stüwe 1984.) So findet sich in den letzten Jahren "immer häufiger ein Ausdruck im Dickicht des Geschriebenen, der ebenfalls etwas Wunderbares an sich zu haben scheint: Der Ausdruck 'Alltagstheorien'. Er signalisiert die Erfüllung eines alten Wunsches: Alltag und Wissenschaft, Theorie und Praxis - die Königskinder, die nicht zusammenkommen konnten - scheinen plötzlich zusammenzufinden, vorerst in der Gestalt eines Kompositums. Der Ausdruck 'Alltagstheorien', zunächst nur metaphorisch und in einem berechtigten Sinne gebraucht als

Hinweis darauf, daß Alltagshandeln nicht zufällig und strukturlos abläuft, sondern durch Ordnungsprinzipien, Regeln, Deutungsprozeduren, Pläne, Zwecke strukturiert ist, gewinnt neuerdings eine Dimension, die ihn hypostasiert zu einem neuen Theorietypus, zu einer Theorie mit sichtbarem Verwertungsaspekt und greifbarer Nähe zum sogenannten 'normalen' Denken: 'Entfremdete Wissenschaft' scheint zum Leben, zum Alltag etc. zurückzufinden" (Soeffner 1983, 13). Angesichts der "Alltagswende" (vgl. zuletzt stellvertretend: Alheit 1983) scheint die Bereitschaft zu steigen, vorwissenschaftliches Erfahrungs- und Orientierungswissen nicht lediglich als Vorstufe wissenschaftlicher Theoriebildung zu betrachten, sondern den ohnehin nur im Zeitalter der wissenschaftlichen Durchdringung von Lebenspraxis rudimentären vorwissenschaftlichen Erfahrungen im Alltagsleben eine eigene wissenschaftliche Dignität zuzuerkennen. Mit der sozialwissenschaftlichen Rehabilitierung des Alltags wird auf die gemeinsame Verwurzelung von Wissenschaft und alltäglicher Lebenspraxis im Handlungs- und Sinnbereich des Alltags hingewiesen, ohne daß a) alltägliche Lebenspraxis und Wissenschaft umstandslos zusammenfallen und verschmolzen werden; b) ohne daß die Autonomie der Lebenspraxis durch Wissenschaft in Frage gestellt wird; c) ohne daß umgekehrt die Entlastung vom lebenspraktisch aktuellen Handlungsdruck (in diesem Sinne Autonomie) der Wissenschaft von der alltäglichen Lebenspraxis geleugnet wird.

Dennoch setzen sich im Zuge der Verwissenschaftlichung und Pädagogisierung fast aller Lebensbereiche in der Öffentlichkeit und im ohnehin schon wissenschaftlich durchtränkten Alltagsleben – besonders über Massenmedien transportierte und vermittelte – weitere instrumentell technische verwissenschaftlichte und von Experten abgezielte Analysen und Erklärungen etwa zu aktuellen Jugendphänomenen durch. Nur allzu berechtigt scheint in diesem Zusammenhang die folgende von Habermas artikuliert Forderung zu sein: Obwohl wir durchgängig schon immer mit verwissenschaftlichter Erfahrung in alltagsweltlichen Lebensvollzügen zu rechnen haben, sollten die noch vorhandenen biographischen Spielräume und selbsttätigen Lebensgestaltungen im Sinne einer lebensweltlichen "Autonomie der Alltagspraxis vor den unvermittelten, professionell noch weitgehend ungesicherten Zugriffen der Experten geschützt werden ... – in Familie und Schule nicht weniger als in den grauen Zonen oft fragwürdiger Lebenshilfen" (Habermas 1982, 1058).

2. Jugendkulturelle Stilbildungen

Wenn auch (Massen-)Medien, Mode-Industrien und sozialwissenschaftliche Analysen und Forschungen (die letzten allerdings weitaus weniger) an der Kreation, Veröffentlichung, schnellen Vermarktung und raschen Verarbeitung von "auf-fälligen" jugendlichen Gruppenkulturen wesentlich mit beteiligt sind, so wäre es

dennoch unzureichend, solche Gruppenkulturen und Stilvarianten eindimensional nur als freizeitgebundene kompensatorische und unkonventionelle Ausbruchsversuche - etwa angesichts erhöhter Leistungsanforderungen in Schule, Ausbildung und Beruf, eben nur als industriell produzierte, lizenzierte und vermarktete "Kommerz-Kulturen" (Brake 1981, 82ff.) - aufzufassen. Die verschiedenen Jugendszenen, -kulturen und -stile sind weder nur als reflexartiger - wenn auch kompensatorischer - Appendix der Arbeitssphäre noch nur als vom Konsum gelenkte bzw. vom Kommerz durchtränkte Jugendkulturen zu begreifen. Teile der Jugendkulturen sind durchaus nicht nur resignative Mahnmale und Dokumente "objektiver gesellschaftlicher Ohnmacht", etwa weil sie in außerberuflichen Lebenszusammenhängen von den relevanten gesellschaftlichen Entscheidungszentren weit entfernt oder gar ausgesperrt sind (vgl. Parmentier 1983, 408), sondern sie sind zumindest ein Stück weit Träger aktiver und innovativer selbsttätiger Lebensgestaltungsprozesse. Sie sind teilweise "kulturelle Neuerer", sie stiften manchmal (Lebens-)Sinn, sie betreiben subkulturelle "Stilbastelei", sie sind Träger "subversiver Botschaften" und Träger einer praktizierten oder "gelebten Ideologiekritik" (Hebdige 1983), sie sind schließlich auch eine Art "Therapie der Gesellschaft" (Parmentier 1983, 411).

Die als "kodierte Zeichensysteme" oder als "Landkarten der Bedeutungen" aufzufassende Stilbildung aus der die verschiedenen Jugendlichen (Sub-)Kulturen hervorgehen und die in ihnen fortgeführt wird, läßt sich ganz generell etwa im Sinne Roland Barthes als "strukturelle Tätigkeit" (1966, 190ff.) charakterisieren. Diese "strukturelle Tätigkeit" ist im Prozeß der (sub-)kulturellen Stilbildung, wo beispielsweise vorgefundene Gegenstände, Handlungen, Ideologien, Bedeutungen aus ihrem Herkunftskontext gelöst, zerlegt und in einen neu zusammengesetzten Sinnzusammenhang gestellt werden, vergleichbar mit der Tätigkeit eines Bastlers oder Künstlers. Vor allem in informellen Gleichaltrigen-Gruppen jenseits der vergesellschafteten und institutionalisierten Erziehungs-, (Aus-)Bildungs- und (Erwerbs-)Arbeitssysteme wirbelt ein Teil der Jugendlichen in unterschiedlichen Variationen und häufig sehr spielerisch und facettenreich die eingeschliffenen alltäglichen Routinen und Ordnungen sowie die strukturell vorgezeichneten Lebensfahrpläne und -wegweiser ein Stück weit durcheinander. In diesem Sinne betätigen sich Jugendliche als "Bastler" ("bricoleurs"), die den Rohstoff neu bearbeiten sowie in einen - für die Bearbeiter und Produzenten neuen bedeutsamen - Bedeutungszusammenhang stellen.

"Die Schöpfung ... umfaßt also eine differenzierende Selektion aus der Matrix des Bestehenden. Es kommt nicht zu einer Schaffung von Objekten und Bedeutungen aus dem Nichts, sondern vielmehr zu einer Transformation und Umgruppierung des Gegebenen in ein Muster, das eine neue Bedeutung vermittelt; einer Übersetzung des Gegebenen in einen neuen Kontext und seiner Adaption" (Clarke 1979, 138). Man kann auch sagen, daß jugendkulturelle Stilbildung in

gewisser Hinsicht die "Gesetze" der "zweiten Natur des Menschen" überschreitet, nicht zuletzt, weil ihr Material aus zweiter Hand ist. Jugendstilbildung kann ein "verschlüsselter Widerstand" oder ein "symbolischer Verstoß" gegen die gesellschaftliche Ordnung sein. Jugendstilbildungen "unterbrechen den Prozeß der Normalisierung. Als solche werden sie zu Gesten und Bewegungen einer Sprache, die die schweigende Mehrheit vor den Kopf stoßen, die das Prinzip von Einigkeit und Zusammenhalt herausfordern und dem Mythos des Konsens widersprechen"; es werden symbolische und zugleich versteckte Botschaften ausgedrückt, "die verschlüsselt in die glänzende Oberfläche des Stils eingraviert sind", und "in denen verdunkelt und undeutlich eben jene Widersprüche wiederkehren, die von ihnen gelöst oder verborgen werden sollten" (Hebdige 1983, 23). Jugendkulturelle Stilbildungen beschlagnahmen Gebrauchsgüter, setzen durch ihren unkonventionellen Gebrauch Waren anders ein und bringen diese in einen anderen Zusammenhang, "öffnen die Welt der Objekte für neue und offen gegensätzliche Lesarten" (Hebdige 1983, 93f) und vermitteln, nachdem die ursprünglichen "Biedermann-Bedeutungen" untergraben und ausgehöhlt worden sind, eine zumindest in Ansätzen "subversive Botschaft". Die "Bastelei (bricolage)", die ein Teil der Jugendlichen an den im Alltagszusammenhang angestammten Gegenständen vornehmen will, ist allerdings alles andere als bieder und harmlos. Denn die "verschiedenen Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs werden von ihren gewohnten Stammplätzen" entfernt, um diese an einem "unmöglichen" Ort - dem Ort des subkulturellen Lebens - neu zu gruppieren und in neue Bedeutungszusammenhänge zu überführen (Jugendwerk der Deutschen Shell 1981, 483; Willis 1981, 10ff.; Clarke u. a. 1979, 101ff.; Zinnecker 1981, 421ff.).

"Der Prozeß der subkulturellen Stilbildung, die Reorganisation von Kontexten, die Transformation von Sinn oder, was noch dasselbe ist, die 'strukturalistische Tätigkeit' ist ein prinzipiell unendlicher Vorgang. Keine Kombinationsmöglichkeit ist von vornherein ausgeschlossen. Und doch ist der Vorgang hier und jetzt nicht beliebig manipulierbar. Die 'strukturalistische Tätigkeit' ist nicht vollkommen frei. Durch die Umsetzung in einen neuen Kontext wird nämlich die bislang offiziell gültige Bedeutung eines Elementes nicht restlos gelöscht. Die Zerlegung seines Herkunftskontextes führt nicht zu dessen völliger Neutralisierung. So wie die Materialien, die Abfälle und Bruchstücke, die der Bastler verwendet, immer an ihren letzten Verwendungszusammenhang erinnern, so auch die Materialien der subkulturellen Stilbastelei. Sie verweisen auf den Zusammenhang, aus dem sie stammen, und auf die Bedeutung, die sie dort inne hatten" (Parmentier 1983, 411).

Zwar dienen die in den unterschiedlichsten und einfallsreichsten Formen der begrenzten Regelverletzung angeeigneten und in jugendkulturellen Stilensembles wieder neu zusammengesetzten Objekte für die Mitglieder einer Jugend-

(Sub-)Kultur dazu, beispielsweise eine "symbolische Stimmigkeit zwischen den Werten und dem Lebensstil einer Gruppe, zwischen den subjektiven Erfahrungen und den Musikformen zu beschreiben" und herzustellen, um also bestimmte "Aspekte des Gruppenlebens widerzuspiegeln, auszudrücken und wiederklingen zu lassen" (Hebdige 1983, 105). Dennoch scheint das unübersehbare provokative Reservoir und Repertoire etwa von "subversiven und destruktiven Techniken, von Hohn und Spott, von Ironie und Sarkasmus, Übertreibung und Satire, Mystifikation und Bloßstellung" (Parmentier 1983, 409) aus Gründen der nach Verwertungsinteressen schielenden Marktwirtschaftlichkeit und Kommerzialisierung sowie aus Gründen der in Erstarrungen und Stereotypisierungen zum Ausdruck kommenden Institutionalisierungen ständig gefährdet zu sein. Während die Institutionalisierung jugendlicher Stilbildungsvorgänge im wesentlichen durch zwei komplementäre Vorgänge bewerkstelligt wird, einerseits durch eine Säuberung der internen Struktur im Innern und andererseits durch eine Abgrenzung bzw. Abschottung nach außen, verschwinden im Zuge der Vermarktung und Mediatisierung von jugendkulturellen Stilbildungen, die "ursprünglich" provokativen und subversiven Botschaften häufig schon nach kurzer Zeit "in dem unersättlichen und gleichmacherischen Schlund der Kultur- und Unterhaltungsindustrie" (Parmentier 1983, 414). Obwohl der Umgang mit den Massenmedien heute ein wichtiger Bestandteil der kulturellen Stil-Bastelei selbst ist, hat dieser kommerzialisierte stilbildende Umgang einen "doppelten Effekt": Auf der einen Seite ermöglichen erst die Massenmedien, daß es zu einer schnellen Verbreitung des jeweiligen Stils kommen kann. Sie transportieren und erweitern seinen "sozial-kulturellen Raum" und machen die "Übernahme durch geographisch verstreute Gruppen (erst) möglich. Fast alle neueren Stile, die Rocker, die Hippies, die Punks (etc.) verdanken der Kulturindustrie und den Medien ihren internationalen Charakter ... Die Verbreitung eines subkulturellen Stils durch den Markt der Waren und Informationen hat allerdings auch ihren Preis. Sie ist erkaufte mit der Reduktion eines lebendigen subkulturellen Stils auf ein Stereotyp. Durch die Vermarktung verlieren die subkulturellen Stilelemente ihre anfänglich integrale Beziehung zu einem spezifischen Lebenskontext und werden frei für simplifizierende Festschreibungen verschiedenster Art" (Parmentier 1983, 414).

Als verschlüsselter Austausch "gegenseitiger Botschaften" verkörpern die verschiedenen Jugendkulturstile in den unterschiedlichsten Bedeutungsvarianten von Accessoires, Körpergesten, Sprachformen, Frisuren, Fingerzeichen, Kleidung, Tanz, Musik usw. zumindest kurzlebige wirkungsvolle und manchmal schockierende Ausdrucksformen, die zunächst kreierte, dann im Zusammenhang der Konfektionierung und Verallgemeinerung angepaßt, entschärft und enteignet und schließlich durch andere abgelöst werden. Jede jugend(sub-)kulturelle Stilbildung "durchläuft einen Zirkel von Widerstand und Entschärfung... Sub-

kulturelle Abweichung wird von Schulen, Gerichten und Medien gleichzeitig erklärt und bedeutungslos gemacht, während im selben Moment die geheimen Objekte der Subkulturstile in allen Plattenläden der Einkaufsstrassen und allen Ladenketten in die Schaufenster gestellt werden. Von seinen ungesunden Konnotationen befreit, wird der Stil reif für den öffentlichen Konsum" (Hebdige 1983, 115).

Wenn auch die Stilbildungen in die banalsten Bereiche des Alltagslebens hineinreichen und wenn sie auch immer wieder zur leichten Beute des Marktes und der Medien werden, so bleibt festzuhalten, daß im Auftauchen jugend(sub-)kultureller Stilbildungsprozesse - zumindest in letzter Konsequenz - eine "grundlegende Spannung zwischen den Mächtigen und den zu untergeordnetem Leben zweiter Klasse Verdammten zum Ausdruck kommt" (Hebdige 1983, 117). Denn die jugend(sub-)kulturellen Stilbildungen sind immer noch abhängig von der historischen Situation und der gesellschaftlichen Lebenslage, in der sich die Jugendlichen befinden. Zweifelsohne stellt sich aus der Perspektive der einzelnen, auch in unterschiedlichen Lebenslagen sich befindenden Jugendlichen "die Jugendphase" als ein Lebensabschnitt dar, der durch - gegenüber früheren Jugendgenerationen undenkbare und nicht vorstellbare Handlungsspielräume für biographisch bedeutsame Entscheidungen, aber auch für "gegenwartsbezogenes Probe- und Suchhandeln" sowie für Möglichkeiten des "ungezwungenen subkulturellen Spiels" charakterisiert werden kann; dennoch sind auch die von einem Teil der Jugendlichen geäußerten sozial-kulturellen Praktiken und "Stil-Basteleien" immer auch bezogen - wenn auch sehr vermittelt - auf die der Stilbildung zugrundeliegenden Gesellschafts- und Sozialstruktur bzw. der verschiedenen (eben auch vom Bildungs- und Beschäftigungssystem abhängigen) jugendspezifischen Lebenslagen und Lebenszusammenhängen. Das stilbildende, subkulturelle Engagement kann für einzelne Jugendliche eines der wichtigsten Momente ihres unkonventionellen Lebens sein, ein Fokus, um den sich eine (vielleicht geheime) makellose und gelungene Identität herausbilden kann. Es kann aber auch nur eine vorübergehende Ablenkung darstellen, ein bißchen - für den gesamten Lebensentwurf folgenlose - Entspannung und Erleichterung von den monoton empfundenen, aber dennoch übergeordneten Lebenswirklichkeiten etwa von Elternhaus, Schule und Erwerbsarbeit. Es kann als Lebensglück versprechendes Fluchtmittel in Zusammenhang einer völligen Ablösung etwa von den dominierenden Wertvorstellungen in Familie, Ausbildung, Arbeit und Gesellschaft dienen; es kann aber auch ein teilzeitbeschränktes bloßes Mittel sein, nach Feierabend ("bis um sechs abends gehört der Tag nicht mir") oder an einem Wochenende ("saturday night") "mal kurz Dampf abzulassen oder auszuflippen", um sich danach wieder "häuslich einzurichten" und der "Maloche" zu widmen.

3. Zur (phänomenologischen) Differenzierung und alltagskulturellen Pluralisierung jugendlicher Lebenswelten

Die auf einem Kontinuum zwischen auffällig "unauffälligen" Gruppierungen und institutionalisierten Vereins-, Verbands- und Politikgruppierungen von Jugendlichen sowie zwischen jugendlicher "authentischer Stil-Innovation" und vermarkteteter popularisierter "Kommerz-Kultur" (vgl. auch Brake 1981, 82ff) anzusiedelnden "Jugendkulturen" lassen sich in folgende, nicht immer ganz trennscharfe und nicht immer wechselseitig ausschließende Gruppierungen differenzieren:

1. Jugendliche, die keinen oder kaum Bezug zu Gleichaltrigen-Gruppen haben und keinem Verein, Verband, keiner Partei etc. angehören und die in der Öffentlichkeit kaum auffallen oder kaum auffällig werden;
2. Jugendliche, die Bindungen zu oder Mitgliedschaften in Jugendorganisationen besitzen, die zumeist als besondere jugendspezifische Unterabteilungen von Erwachsenenorganisationen fungieren und die insgesamt einen recht hohen formalen Institutionalisierungsgrad aufweisen (wie etwa Jugendabteilungen in Sport-, Schützen-, Musik- und sonstige Vereine, konfessionelle Jugendgruppen, Jugendorganisationen der politischen Parteien, gewerkschaftliche Jugendgruppen, Jugendgruppen der beruflichen Verbände etc., die - aus welchen Gründen auch immer - gleichermaßen auffällig "unauffällig" bleiben;
3. jugendliche Fan-Gruppen, die sich an durchaus hochgradig regelgeleiteten und ritualisierten Fan-Kulten orientieren bzw. beteiligen, ohne daß diese Beteiligung meistens nicht im Kontext von institutionalisierten Strukturen stattfindet. Insbesondere Arbeiterjugendliche als Fußball- und Motorrad-Fans, insbesondere Mittelschichtsjugendliche als Computer-, Tele-Spiel-Fans, im großen und ganzen der Unterschicht zuzurechnende Fans von Film-, Sport- und Musikidolen usw. und schließlich - schichtspezifisch unterschiedliche - Disco-Fans, die sich nochmals in vielfältige Erscheinungs- und Ausdrucksformen differenzieren lassen, beispielsweise in Zusammenhang unterschiedlicher Musik-Richtungen, Altersstrukturen und soziokultureller Milieu-Strukturen;
4. extravertierte, in aller Regel nur noch in Rudimenten auf die "Stammeskultur" der Arbeiterklasse bezogene Jugend(Sub-)Kulturen sowie - insbesondere via Medien importierte und transportierte - historisch verschobene Modestile (es ist gegenwärtig eine Renaissance vergangener Gruppenstile etwa der Teds und Mods zu beobachten), die in den meisten Fällen einen losen bzw. lockeren, einen häufig erst aus der Situation heraus geborenen organisatorischen Zusammenhang aufweisen, und die sich nicht ausschließlich - etwa im Sinne der "Logik" der Warenproduktion und Marktgesellschaft - auf industriell produzierte und lizenzierte "Konsum- oder Kommerzkulturen" reduzieren lassen (Teds, Roller, Mods, Rocker, Skinheads, Punker - gerade auch bei letzteren

müßte wieder differenziert werden zwischen eher Mode-, Edel-, Plastik-, Pseudo-, Schickeria- bzw. Feierabendspunkts und den eher eigentlichen - im existentiellen Sinne echten oder authentischen - Punks, die sogar noch eine direkt erfahrene oder auch nur sympathisierend übernommene materielle Armut ironisieren und parodieren; Rastas, Rockabillys, Heavymetals, New Romantics, Prolos, Heinzis, Popper, Neue Boheme etc.);

5. spiritualistisch orientierte, messianisch überhöhte und neo-religiös-charismatische Jugendgruppen; treffender Jugendsekten, die - gemessen an traditionellen kirchlich-christlichen Maßstäben - in festgefügtten rigiden und autoritären Führer- bzw. Guru-Strukturen leben und in denen vermeintliche Heilsgewißheiten und Erlöser-Offenbarungen verkündigt werden ("Hare Krishna"/Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein, "Divine Light Mission", "Kinder Gottes/children of god", "Vereinigungskirche/sogenannte Moon-Sekte", "Scientology-Kirche", "Jesus-People", "Gesellschaft für transzendente Meditation", "Zen-Buddhisten", "Bhagwan" usw.);

6. links-terroristische (nur noch einzelne, versprengte Gruppierungen) und vor allem nationalistisch-rechtsextremistisch gesinnte Jugendgruppierungen, die (politische) Provokationen und (politischen) Terror als Kampfmittel propagieren und die im Kontext ihrer häufig straffen und rigiden Organisationsformen, Geheimbünde und Verschwörergemeinschaften nicht davor zurückschrecken, ihre anti-demokratischen (politischen) Forderungen auch mit Gewalt und Terror durchzusetzen (im nationalistisch rechten Spektrum: "Junge Nationaldemokraten", "Heimattreue Jugend", "Wiking-Jugend" und neonazistische Jugendgruppen wie z.B. "Wehrsportgruppen", "Aktionsfront Nationaler Sozialisten", "Volkssozialistische Bewegung", "Nationalrevolutionäre", "Terroristische Kampfgruppe" etc. sowie schließlich einige Jugendgruppen, die im Umfeld der Neo-Nazis anzusiedeln sind bzw. von ihnen ein Stück weit unterwandert werden: Teile der Skinheads und Teile der Fußball-Fan-Clubs, z.B. "Borussen-Front", "Ostwestfalenterror" etc.; im linken terroristischen Spektrum: "Rote-Armee-Fraktion" (RAF), "Bewegung 2. Juni", "Revolutionäre Zellen" etc.);

7. jugendliche Vertreter alternativpolitisch angehauchter und motivierter Gegenkulturen, die zu einem großen Teil außerparlamentarisch, inzwischen aber auch zum Teil innerparlamentarisch politisch sich artikulieren und agieren, und die in einem breiten, in sich höchst differenzierten (sub-)kulturellen Milieu infrastrukturell - ohne immer auch formal-organisatorische Vernetzung - angesiedelt sind, und die im Zusammenhang politisch engagierter Protest-Potentiale, die ihrerseits keineswegs nur jugendspezifische Fragestellungen thematisieren, insgesamt als "neue soziale Bewegungen" charakterisiert werden könne. Zwar engagieren sich verstärkt Jugendliche in diesen "neuen sozialen Bewegungen" und spielen dort auch eine besondere Rolle, dennoch

scheint es sinnvoll zu sein, daß die von einem großen Teil der Jugendlichen ausgetragenen gesamtgesellschaftlichen Konflikte der jüngsten Zeit eben nicht nur als neue, spezifisch jugendbewegte oder generationsbedingte Konflikte und Proteste zu kennzeichnen. Das "Starren auf das nur Jugendspezifische" verstellt den Blick auf die weitgehend gesellschaftsstrukturell verursachten Probleme (vgl. etwa: Roth 1982, 91ff; Hirsch 1983, 84ff). Zu den "neuen sozialen Bewegungen", in denen zumindest zum Teil Jugendliche den Ton angeben, können so unterschiedliche Bewegungen gezählt werden wie: Jugendzentrumsbewegung, Hausinstandsetzerbewegung, Teile der Bürgerinitiativ-, Ökologie-, Dritte-Welt-, Frauen- und Friedensbewegung, Kernkraftgegner, Polit- und Makro-Freaks, kollektive Formen "alternativen Wohnens" und Lebens, beispielsweise Landkommunen, die inzwischen als "Neben-Gesellschaft-Kultur" entstandene Infrastruktur der städtischen (Alternativ-)Szene inklusive ihrer entfalteten Plätze, Orte und Stützpunkte, Wohngemeinschaften, Kneipen, Läden, Produktions-, Reparatur- und Vertriebsstätten im sogenannten "informellen Sektor", Teile der Selbsthilfeinitiativen und -organisationen, Teile der informellen Hilfesysteme im Kontext sozialer Einrichtungen und Dienstleistungen usw.

Diese bei weitem nicht vollständig und möglicherweise auch analytisch nicht vollends ausgereifte Auflistung in Bezug auf die Ausdifferenzierungen und die verschiedenen Erscheinungsformen von Jugendkulturen und -stilen in hochdifferenzierten modernen Gesellschaften sollte verdeutlichen, daß es sich bei der "jugendlichen Alterskultur" nicht um eine "harmonische Jugendeinheit handelt, die als Block einer" - ebenfalls nicht nur - "homogenen Erwachsenenengesellschaft gegenübergestellt" werden kann (Jugendwerk der Deutschen Shell 1981, 493).

Die immer undeutlicher werdende "Übergangsphase bzw. Statuspassage Jugend" hat, weil etwa die Gleichaltrigen-Gruppen nicht mehr nur - wie beispielsweise Parsons und Eisenstadt im Rahmen klassisch strukturfunktionalistischer Erklärungsansätze zur Jugendphase noch annehmen konnten (vgl. Eisenstadt 1966) - als Vermittlungsinstanzen zwischen dem eher partikularistische Verhaltensanforderungen stellenden Familiensystem und dem eher generalistische Verhaltensanforderungen stellenden politischen oder Produktionssystem fungieren, immer weniger mit der Bewältigung und Lösung der Orientierungsprobleme zu tun. Eine solche strukturfunktionalistische Erklärungs konstruktion zur "Übergangsphase oder Statuspassage Jugend" scheint auf der Basis der Differenzierung, Pluralisierung und Segmentisierung von Lebensbereichen dem Aufwachen von Jugendlichen heute nicht mehr gerecht zu werden. Die Jugendlichen sehen sich einer Mehrzahl diskrepanter institutioneller Orientierungsmuster und Verhaltensaufforderungen zugleich gegenübergestellt, die sie angesichts der sozialkulturellen Auflösungs- und Enttraditionalisierungsprozesse von klassen- bzw.

schichtspezifischen Lebensmilieus und intersubjektiv geteilten Weltbildern und Deutungsmustern in einem für sie individuell zuzurechnenden sinnhaften Lebensentwurf synthetisieren müssen (Beck 1983, 35ff; Fuchs 1983, 341ff; Bilden/Diezinger 1984, 191ff).

Verdeutlichen kann man diese recht widersprüchlichen Verhaltensaufforderungen z.B. anhand der einerseits geforderten Wertmuster und Grundeinstellungen für die Konsumsphäre, die inzwischen eine enorme Variationsbreite aufweisen, und andererseits anhand der geforderten allerdings ganz anders gearteten Grundhaltungen und Wertmuster im Kontext des Arbeitsbereiches. Die Bereitschaft, Geld auszugeben, den Konsum und den Augenblick zu genießen (Selbstaufgabe, Narzißmus, Hedonismus) sind Verhaltensaufforderungen und Botschaften, die gegen andere Verhaltensorientierungen und -anforderungen konkurrieren, die untereinander sehr verschieden sein können, beispielsweise des Familien-, Schul- und Arbeitsbereiches. Es ist mehr als erstaunlich, daß trotz dieser im Zuge gesellschaftlicher Differenzierungs- und Pluralisierungsprozesse entstanden und hier nur angedeuteten zerfaserten und widersprüchlichen Verhaltensanforderungen (vgl. hierzu ausführlicher: Ferchhoff 1983, 951ff) große Teile der Jugendlichen diesen pluralisierten und widersprüchlichen Verhaltensanforderungen insoweit Genüge leisten, daß sie angesichts äußerst differenzierter jugendspezifischer Lebenslagen ganz verschiedene, subjektive und auch kollektive Verarbeitungsformen wählen, um mit diesen Anforderungen fertig zu werden.

4. Jugendbewegung als Teil der neuen sozialen Bewegungen

Die Kritik- und Auflehnungsbereitschaft steigen merklich an und sind von "grundsätzlicher Art". "Sie betreffen die Grundlagen, die Prinzipien dessen, was seit der Aufklärung gültig war. Die entscheidende Erfahrung der Gegenwart, und das unterscheidet sie von früheren Epochen, besteht in der zweifelnden Frage, ob mit den alten Wertmustern die Zukunft der Menschheit überhaupt noch gesichert werden könne; also mit Wertmustern, die der sogenannten bürgerlichen Epoche angehörten, die von dem Glauben bestimmt war, daß durch materiellen Wohlstand das Glück des einzelnen wie der Gemeinschaft am besten zu sichern sei, die ferner bestimmt war durch die hohe Bewertung, ja den Primat der Leistung, der Arbeit, durch den Glauben daran, daß durch individuelle Anstrengung, durch Bildung sozialer Aufstieg und damit individueller Lebensstandard erreichbar sei, und schließlich war es vor allem der alles beherrschende Gedanke des Fortschritts durch immer weitergehende Beherrschung der Natur zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, der für diese Epoche bestimmend war." (Hornstein 1983, 67) Die in fast allen westlichen entwickelten Industriegesellschaften gemachten Erfahrungen eines beschleunig-

ten, tiefgreifenden, die technisch industrielle Zivilisation und die Modernität treffenden sozialen Strukturwandels sowie das Entstehen neuartiger gesellschaftlicher und sozialstruktureller Problemlagen sind demnach keineswegs auf das Krisenszenario des wirtschaftlichen Systems (strukturelle Arbeitslosigkeit, Ausbleiben des industriellen Wachstums trotz "dritter industrieller Revolution", Folgeprobleme bezüglich des Ressourcen-Verbrauchs, Gefährdung der "natürlichen" Lebensgrundlagen, völlige Verseuchung und Verwüstung der menschlichen Lebensbasis, Strukturwandel und Krise der Sozialisationsinstanzen etc.) beschränkt. So ist es beispielsweise für den Bereich der Politik umstritten, ob der Nationalstaat noch ausreichende wirtschaftliche Steuerungskapazität besitzt, ob eine Reprivatisierung bestimmter staatlicher Aufgaben zugunsten des Marktes stattfinden soll, wie eine Neuverteilung von Markt- und Staatsaufgaben aussehen kann und ob es schließlich erkennbare Anzeichen für eine andere, neue Bewältigung der Problemlagen gibt, die jenseits von Markt und Staat liegen können. Anerkannte demokratische Prinzipien der politischen Willensbildung wie das Mehrheitsprinzip stoßen mit dem Auftreten "neuer sozialer Bewegungen" und ihrem Einklagen basisdemokratischer Forderungen an Grenzen ihrer Wirksamkeit und Bindungsfähigkeit. Im sozialkulturellen Bereich kommt es zu Veränderungen, die insbesondere mit einem objektiven und subjektiven Bedeutungsverlust der Erwerbsarbeit zu tun haben und die in der sozialwissenschaftlichen Diskussion unter den Stichworten "postmaterielle", "nichtindustrielle Lebensstile" und "Wertewandel" zusammengefaßt werden (vgl. zuletzt: Klages/Herbert 1983; Sinus-Institut 1983; Recum 1984, 3ff). Im Zusammenhang der Bedeutungsminde rung bzw. Infragestellung von Erwerbsarbeit wird der soziale Wandel als Wertewandel insbesondere anhand der Vorstellungen und Ideen "der neuen sozialen Bewegungen" (Abkehr von erwerbsarbeitszentrierten Lebensformen, Deevolution, Deinstitutionalisierung, Dezentralisierung, Kritik am Expertentum, Aufwertung von Laien-Wissen und Laien-Politik, Entstaatlichung usw.) augenfällig. Die unter dem Banner des "antimodernistischen Protestes" sich sammelnden "neuen sozialen Bewegungen", in denen sich verstärkt Teile der jüngeren Generation engagieren, verdeutlichen sehr eindrucksvoll im Zusammenhang ihrer wachstums-, technik- und herrschaftskritischen Gegenposition zur Mehrheitskultur sowie im Kontext ihrer "generell gesteigerten Sensibilität gegenüber schädlichen Folgen der technisch-ökonomischen Entwicklung, wachsender Zweifel an der Problembewältigungsfähigkeit des politischen Systems, zunehmender Autoritätsfeindlichkeit, Infragestellen der Legitimität traditioneller Institutionen und nachlassender Verbindlichkeit der 'klassischen' Arbeits- und Leistungstugenden" (Recum 1984, 3), daß die Akzeptanz und Geltung der industriell-technischen Entwicklung, des Fortschritts und der Modernität schlechthin grundständig in Zweifel gezogen wird

(Brand 1982, 8ff). In den "neuen sozialen Bewegungen" verlieren die traditionellen politischen Konfliktlinien und Ideologien und somit auch das traditionelle politische "Rechts-Links-Schema" ihre Bedeutung als zentrale Orientierungsinstanzen. In einigen sozialwissenschaftlichen Analysen zu den "neuen sozialen Bewegungen" (vgl. z.B. paradigmatisch Touraine 1983, 144ff) wird davon ausgegangen, daß - im Sinne einer "anti-produktivistischen Strömung" - nicht mehr die "Fabrik ... das Zentrum von Herrschaftsbeziehungen und Schauplatz der wichtigsten sozialen Konflikte" sei (Offe 1983, 31, ähnlich auch: Melucci 1980, 199ff; Evers/Szankay 1981, 55ff). "Besides pre-modern subsistence societies, this account differentiates between commercial, industrial, and post-industrial societies. Commercial societies focus on the problem of distribution, industrial societies on the mobilization of the forces of production, and post-industrial societies on the cultural direction of social development" (Eder 1982, 12). Es scheint sich also in den Sozialwissenschaften herumgesprochen zu haben, daß die neuen Konfliktfronten und -themen, die die "neuen sozialen Bewegungen" aufgreifen, nicht mehr eindeutig "klassenspezifisch" zu verorten sind (Hirsch 1983, 89; Roth 1982a, 80ff). Im Zuge des Abschiednehmens von kur klassentheoretischen Überlegungen weist beispielsweise auch Offe darauf hin, daß die Konfliktbereiche, die im Kontext der "neuen sozialen Bewegungen" aufgegriffen und politisch bearbeitet werden, "zumindest das negative Merkmal gemeinsam haben, daß sie sich nicht - oder doch nur auf zunehmend unplausibel werdenden gedanklichen Umwegen - als Derivate von Konflikten interpretieren lassen, die in der Produktionssphäre ihren Ausgangspunkt und in der Kontrolle der gegebenen Produktionsprozesse oder der Verteilung ihrer Resultate ihren Gegenstand haben. Vielmehr handelt es sich offenbar um Konflikte, die gewissermaßen von außen an die Produktionssphären herangetragen werden und dort häufig genug auf den geschlossenen, also klassen- und interessenpolitisch keineswegs gespaltenen Widerstand von Arbeit und Kapital stoßen. Es sind die überraschenden und irritierenden Strukturen solcher Konfliktlagen, die Sozialwissenschaftler heute allenthalben mit begrifflichen Dichotomien wie: materialistisch und post-materialistisch, Produktionsweise und Lebensweise, zweckrationales und kommunikatives Handeln, Produktion und Haushalt, industrielle und nachindustrielle Gesellschaft, Erwerbsarbeit und Eigenarbeit, Arbeitsgesellschaft und Freizeitgesellschaft, Arbeit und Interaktion, *vita activa* und *vita contemplativa* usw. nachzubilden versuchen (Offe 1983, 32). Die "neuen sozialen Bewegungen" sind allerdings nicht nur in ihren politischen und sozial-kulturellen Absichten und Perspektiven, sondern auch, was ihre Herkunft betrifft, so heterogen, daß - angesichts einer ohnehin schon zu konstatierenden Auflösung klassen- und schichtspezifischer Milieus und Lebenszusammenhänge - eine soziologische Klassenzuordnung oder Schichteinweisung äußerst schwierig

sein dürfte. Dennoch könnte vermutet werden, daß zumindest die "alten neuen sozialen Bewegungen" noch am ehesten klassenspezifisch zu verorten sind (ganz im Gegensatz zu den "neuen sozialen Bewegungen" - Hirsch 1983, 96): beispielsweise Teile der Hausinstandbesetzer-Szene, Teile der mit dieser Szene zuweilen korrespondierenden existentiellen Punk-Bewegung sowie Teile der in Zusammenhang der Massenarbeitslosigkeit entstandenen verschiedenen Initiativgruppen im Arbeitslosenbereich, die eben nicht der Klasse der industriellen Fach- und Handarbeiter, der Angestellten in Industrieverwaltungen sowie der Angestellten und Beamten, die vorwiegend mit Gütern (nicht mit personenbezogenen "reflexiven Tätigkeiten") umgehen, entstammen, sondern eher noch zu bezeichnenden sogenannten "neuen Mittelschichten". Es spricht vieles dafür, "daß wir Zeuge einer historischen Neuformierung und Neuradikalisierung der Mittelschichten sind. Wichtige Teile der alternativen sozialen Bewegungen entstammen dem Bildungs- und Reformmittelstand, der vor allem durch die Umschichtungen seit den 60er Jahren an Bedeutung gewonnen hat (vgl. Brand/Büsser/Rucht 1983, 250f). Der Anteil an Schul- und Hochschulausbildung und überhaupt an nicht körperlicher Arbeitsqualifikation hat erheblich zugenommen, ebenso der Anteil der technischen und intellektuellen Berufsgruppen, die mit programmierenden, Überwachenden, sozial-steuernden und dienstleistenden Funktionen von Wirtschaft und Staat angewachsen sind" (Vester 1983, 14). Wagt man schließlich eine vorsichtige und vorläufige Bestandsaufnahme, dann könnten folgende, in relativer Distanz zu Markt, Macht, Hierarchie und zum produktiven Sektor stehende Bewegungen die "neuen sozialen Bewegungen" umfassen:

- Teile der - nicht nur ständische Privilegien einklagenden - Bürgerinitiativbewegungen;
- Teile der vor allem im vor- bzw. außerparlamentarischen (aber auch im parlamentarischen) Raum agierenden und kämpfenden Ökologiebewegung;
- die gesamte zu großen Teilen mit der Ökologiebewegung identische Anti-AKW-Bewegung;
- verschiedene Varianten der um grundständige Emanzipation in allen Lebensbereichen kämpfenden Frauenbewegung;
- die bis weit in die traditionellen, politischen, kirchlichen und verbandlichen Institutionen hineinreichende, gegen (Auf-)Rüstung in Ost und West in Form von gewaltlosem Widerstand kämpfende Friedensbewegung;
- ältere und neuere jugendliche Protestbewegungen, zum Teil auch Lebensstilbewegungen (selbstverwaltete Jugendzentren, Hausinstandbesetzer, sowie die nicht ausschließlich auf Kommerz, Mode, Ästhetik und Kunst ausgerichteten Punks);
- die in der "zweiten Kultur", in der Szene oder im Milieu angesiedelte und beheimatete Alternativbewegung, wo andere, veränderte Formen des Arbeitens, Zusammenlebens sowie andere Wertvorstellungen, Bedürfnismuster und kulturelle Lebensvorstellungen lebenspraktisch erprobt und wirksam werden, so etwa in der mittlerweile recht stattlich ausgebauten, sich konsolidierenden und

zum Teil im solidarischen Sympathiemarkt der Vernetzung zusammenhängenden, zum Teil mit "Staatsknete" und zum Teil in manchmal selbstausbeuterischer Eigeninitiative funktionierenden Infrastrukturszene. Dazu gehören etwa Handwerks- und Dienstleistungskollektive und -projekte, z.B. Schreinerwerkstätten mit Restaurationsbetrieb und Antiquitätenhandel, Lebensmittelkooperativen inklusive Landkommunen und Naturkostläden, Bildungseinrichtungen, Buch- und Wolläden, Zeitungs- und Verlagsprojekte, Kneipen und Cafés, Wohngemeinschaften, Auto-Reparaturwerkstätten, Flohmärkte, verschiedene gegenkulturelle Medien- und Kulturprojekte usw.;

- regionalistische Bewegungen, in die durchaus bewahrende, konservative Elemente im Zuge der Rehabilitierung von Heimat, Sprache und Dialekt, von natürlicher und bescheidener Lebensweise unter spartanischen Bedingungen eingehen;

- gewerkschaftliche oder quasi-gewerkschaftliche Interessenvertretungen, z.B. in der Studentenschaft, in der Betriebsarbeit, die sich besonders für marginalisierte Gruppen (z.B. Ausländer) einsetzen und von diesen auch getragen werden, sowie gewerkschaftliche Interessenvertretungen in den sozialen personenbezogenen Dienstleistungsberufen (Erziehung, Gesundheit, Sozialpolitik und Sozialarbeit usw.);

- die ganze Palette der Selbsthilfeinitiativen und -gruppen, die zwar an die Stelle von allzu bevormundender staatlicher Wohlfahrt und Fürsorge treten, die aber in der Regel keineswegs den Sozialstaat aus seiner - gerade für die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft sehr relevanten - wohlfahrtsstaatlichen Verantwortung entlassen möchten;

- Personengruppen, die als Humandienstleistende in den institutionalisierten Feldern des Bildungs-, Gesundheits-, Sozialarbeits- und Kommunikationswesens entweder den z.T. schon genannten "neuen sozialen Bewegungen" wohlwollend gegenüberstehen, häufig diese auch im Rahmen - und auch außerhalb - ihrer Tätigkeit unterstützen, sowie schließlich auch oft selbst in den Bewegungen aktiv sind, nicht zuletzt, weil sie ständig die Konflikt- und Spannungsfelder zwischen den Bedürfnissen ihrer Klientele und den gesellschaftlich-organisatorischen bevormundenden Anforderungen und Zwängen erleben;

- weniger faßbare und eindeutig zu klassifizierende Gruppen und Strömungen der nur teilweise kommerzialisierten Alltagsästhetik, der weder in den alternativen Szenen noch im Zusammenhang der Jugend-Stilbewegungen aufgehen den Lebensstile, die im Rahmen von Sprach-, Wohn-, Kleidungs- und Musikkultur ein Stück weit künstlerisch und bohemehaft gepflegt werden;

- religiöse und chiliastische Aufbruchbewegungen, die zum Teil innerhalb, zum Teil außerhalb der traditionellen Kirchen angesiedelt sind und die manchmal bei den Anhängern auch das Gegenteil von dem bewirken, was sie vorgeblich beabsichtigt haben; die seelischen Aufbruchstimmungen, die Affekte der Begeisterung, das pfingstliche Erlebnis, die Suche nach Lebenssinn, die transzendentalen, übersinnlichen Heilsversprechungen und -erwartungen, die Eröffnung paradiesischer Zukunftsvisionen schlagen nicht selten in ihr Gegenteil um und können regressive und selbstzerstörerische Züge annehmen;

die in ihrer zahlenmäßigen Zusammensetzung sehr geringen, dagegen in ihrer politischen Gestaltung sehr ungewöhnlichen und ausdrucksstarken militanten oder auch anarchistischen Bewegungen, denen das eingekreiste A mehr als nur symbolträchtige Sprühdosenphilosophie bedeutet und die politische und andere Herrschaftsverhältnisse nicht nur mit spielerischen, ästhetisierenden und kreativ-kulturellen Glossen und Mitteln, sondern durch eine sogenannte - auch vor (Sach-)Gewalt nicht zurückschreckende - "Propaganda der Tat" destabilisieren und in Frage stellen wollen. Solche, mit Randalen und Gewalt kokettierenden Vorgehens- und Verhaltensweisen und Wertvorstellungen werden von der überwiegenden Mehrheit der dem Sammelbegriff "neue soziale Bewegungen" zugeordneten Gruppierungen nicht toleriert, mißbilligt und zum Teil auch innerhalb der Bewegung selbst gemäßregelt, weil nicht zuletzt gewaltlos-

ser Widerstand (etwa im Sinne der Friedensbewegung) als eindeutig grenzziehende und als moralisch-ethische Maxime von Protesthandlungen aufgefaßt werden und denen, welcher der Protest gilt, auch zugemutet werden kann.

"Neue soziale Bewegungen" sind durchaus in vielen Lebensbereichen im Zuge einer konstruktiven Verarbeitung von allenthalben zu beobachtenden Struktur- und Wertkrisen gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse als Träger neuer (konservativer?) Werthaltungen und Lebensweisen zu begreifen. Sie sind zwischen alltagsbezogenen mikro-sozialen Kommunikationen und gesamtgesellschaftlichen Strukturen im Rahmen kollektiver Handlungsprozesse angesiedelt - wenn man sie auf einer mittleren Analyseebene betrachtet (Roth 1982a, 79). In der fachwissenschaftlichen (vor allem politologisch-sozialwissenschaftlichen) Diskussion wird mit einer Vielzahl von differierenden Erklärungsvorschlägen aufgewartet, indem nach politischen und sozialen "Ursachen" gefahndet wird, die zur Entstehung bzw. zum kontinuierlichen Anwachsen der "neuen sozialen Bewegungen" geführt haben. So wird ungeachtet der verschiedenen Formen und Varianten dieser "neuen sozialen Bewegungen" davon ausgegangen, daß als kleinster allgemeiner Nenner zusammengefaßt etwa folgendes gelten kann:

- "neue soziale Bewegungen" sind fast ausschließlich in wirtschaftlich hoch entwickelten, liberal-demokratischen, staatsinterventionistisch regulierten, (spät-)kapitalistischen Industriegesellschaften entstanden;
- "neue soziale Bewegungen" sind einerseits nur im Kontext enormer gesellschaftlicher Differenzierungs- und Segmentierungsprozesse zu begreifen, zumindest was ihr Zustandekommen, ihre Entstehungsgeschichte betrifft; andererseits richten sich ihre lebensweltbezogenen Entdifferenzierungsprozesse gegen die fortschreitende systeminduzierte gesellschaftliche Differenzierung, und somit wenden sie sich paradoxerweise auch ein Stück weit gegen ihre eigene Entstehungsgeschichte - was immer wieder zu strukturell eingelagerten Konflikten führen muß;
- "neue soziale Bewegungen" beklagen, daß die "Logik ökonomisch-utilitaristischer Rationalitätsvorstellungen" zusehends das gesamte gesellschaftliche Leben und viele soziale Beziehungen als "Warenbeziehungen" funktionalisiert; beklagt wird sozusagen eine "doppelte Vergesellschaftung des Privaten": a) informelle Sozialbeziehungen und traditionelle Bindungen werden durch sich rasch ausweitende Prozesse der Kommerzialisierung und Ökonomisierung sowie der staatlichen Institutionalisierung aufgelöst; b) die Unterwerfung weiterer außerberuflicher Lebensbereiche unter die Verhaltensmaßgaben führt dazu, daß die relative Autonomie der eigenen Lebenspraxis (zumindest, was die nicht erwerbswirtschaftlich geregelten privaten Lebensvollzüge betrifft) immer mehr ausgehöhlt wird und daß eine in der Vergangenheit geforderte politische "Befreiung

durch Vergesellschaftung" sich gerade häufig in ihr Gegenteil verkehrt, nämlich in eine "andere" kompetenztzueignende Form der Unterdrückung (vgl. Nelles 1983);

- "neue soziale Bewegungen" richten ihre praktisch wirksam werdende Kritik gegen entstandene Phänomene der Distanzierung: beispielsweise zwischen Zentralisation der Bürokratien und Betroffenheit von Bürgern, zwischen Wissenschaft und Lebenswelt, zwischen Professionalisierung, Expertisierung und Laienbezug, zwischen administrativer Verrechtlichung, Regulierung und Selbstverwaltung, Selbstorganisation, Selbsthilfe etc.;

- "neue soziale Bewegungen" bekämpfen die traditionellen Politikziele und -inhalte, aber auch die etablierten politischen Beteiligungsformen; ihr kollektiver Protest richtet sich gegen bestehende Zivilisationsmodelle und Lebensverhältnisse, die fast ausschließlich auf grenzenloses ökonomisches Wachstum, auf ungehemmte Natur- und Sozialtechnologien, also auf eine beschleunigte Entfesselung von Produktivkraftentwicklungen setzen, ohne deren lebenszerstörerische Folgen ausreichend ins Kalkül zu ziehen;

- "neue soziale Bewegungen" mißtrauen den etablierten politischen Versprechungen, Legitimationen und Beteiligungsangeboten; sie stellen im Zusammenhang eines generellen "Staats- und Parteiversagens" die Zentralisierung, Hierarchisierung, aber auch das formal-demokratische Prinzip der Repräsentativität politischer Entscheidungsprozesse in Frage;

- "neue soziale Bewegungen" richten sich auch gegen die Bewegungsarmut "alter sozialer Bewegungen" (beispielsweise Arbeiter-Gewerkschaftsbewegung); sie weisen oft keine geregelte Mitgliedschaft auf, sind eher organisatorisch locker zusammen verbunden, versuchen sich in eher egalitären Lebensumgangformen ohne Führer und Personenkult (auch etwa auf der Ebene der Sachkundigkeit bzw. des Wissens);

- "neue soziale Bewegungen" sind häufig außerhalb der traditionellen politischen Institutionen angesiedelt; sie sind keineswegs nur "staatsfixiert", sondern orientieren sich weitgehend "am Staat vorbei" (vgl. u.a. Heinze/Olk 1982; Evers/Szankay 1981, 43); sie liegen demnach zu einem guten Teil quer zu denjenigen Achsen, die bislang den politischen Raum der westlichen Industrieländer kennzeichneten: Quer zu den Links-Rechts-Dimensionen, quer zu den religiösen Spannungslinien, quer zu den Konfliktlinien zwischen Stadt und Land. Sie liegen auf einer Dimension, die bisweilen als "neue Politik" - im Gegensatz zur "alten Politik" -, bisweilen als "Establishment-Anti-Establishment-Achse" oder auch als Spannung zwischen "materialistischen" und "postmaterialistischen" Werten bezeichnet wird (vgl. Schmidt 1983, 8ff);

- "neue soziale Bewegungen" lassen politische Artikulationsformen zu bzw. entwickeln neue, nonkonformistische politische Protestformen und Ansprüche, so etwa, wenn symbolisierte Protestformen kalkulierte Regelverletzungen einschließen, wenn ziviler Ungehorsam vorgeführt wird, wenn gewaltfreier Widerstand eingeübt wird, wo die Scheidungslinie zwischen dem, was als illegitime Gewalt und dem, was als erlaubter Bürgerprotest im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung anzusehen wäre, nicht immer eindeutig zu bestimmen ist und demnach ein Stück weit situativ aushandlungsfähig bleibt, wenn Basisdemokratie insoweit ernst gemeint ist, daß keine unüberbrückbare Kluft zwischen der hehren Politik und dem trivialen (Alltags-)Leben entsteht, daß also Politik und Leben tendenziell noch zusammenfallen können, wenn Bedürfnisse und Werte wie Spontaneität, Emotionalität, Ehrlichkeit, Offenheit, nicht-entfremdete Lebensformen, Mitmenschlichkeit etc. nicht durch taktische Kalküle und Raffinessen hintergangen werden;

- "neue soziale Bewegungen" bewegen sich nicht nur auf der Ebene und der Domäne von gesellschaftlichen Verteilungskonflikten, sie bewegen sich zu einem "Paradigma der Lebensweise" (Raschke 1980, 23ff); "neue soziale Bewegungen" sind in dieser Hinsicht für das Leben der beteiligten Menschen sinnstiftende, vom Individuum und seinen Bedürfnissen her aufgebaute Identitätswerkstätten; "Paradigma der Lebensweise" meint also, daß keine Stellvertreterpolitik, sondern eher eine "Politik in der ersten Person" sowie eine "Rückbewegung von Systemstrukturen und Systemdenken zum Individuum und seinen Bedürfnissen als primären Ansatzpunkt von Politik" (ebd., 30) stattfindet; in der Hinwendung zum - nicht immer gesellschaftlich bzw. strukturell vermittelt gesehenen - Subjekt sind in der Konzeption, was mit dem "Paradigma der Lebensweise" umschrieben wird, zwei zentrale (sozialwissenschaftliche) Begriffe eingelagert, die sowohl zur Kennzeichnung zeitgeistiger Metapher als auch im Kontext sozialphilosophischer und sozialwissenschaftlicher Analysen Karriere gemacht haben; die modisch klingenden und den Zeitgeist repräsentierenden Begriffe Identität und Lebenswelt tauchen auch fast immer in dem Zusammenhang auf, wenn "neue soziale Bewegungen" charakterisiert werden, ohne daß freilich der sozialwissenschaftliche Gehalt dieser Begriffe hinreichend geklärt wird;

- "neue soziale Bewegungen" entwickeln schließlich Wunschvorstellungen, Sehnsüchte und Hoffnungen nach "arbeitsmarktexternen Lebensformen oder immerhin nach reduzierter und zeitflexibler Lohnarbeit", die jenseits rigider traditioneller erwerbsarbeitsbezogener Fixierungen liegen; die "subjektive Valenz" (Offe 1983) der Erwerbsarbeit, ihre zentrale biographisch-identitätssichernde Gestaltungskraft wird von den "neuen sozialen Bewegungen" lebenspraktisch ein Stück weit in Frage gestellt und aufgeweicht; "arbeitstranszendente" Le-

bens- und Arbeitsformen ("Eigenarbeit", "neue Selbständigkeit", "Selbsthilfe") werden - und dies ist nicht ausschließlich als Lückenbüßerfunktion und Folgewirkung von Arbeitslosigkeit zu verstehen - in den Nischen und an den Rändern der "im Entschwinden begriffenen Arbeitsgesellschaft" (Dahrendorf 1980) gesucht und erprobt (Heinze/Olk 1982, 13ff; Vonderach 1982).

Literaturverzeichnis

Alheit, P.: Alltagsleben. Zur Bedeutung eines gesellschaftlichen "Restphänomens", Frankfurt 1983

Baacke, D.: Jugendliche sind nicht kalkulierbar, Portrait einer Generation, in: Das Parlament vom 26.5.1984, 1f

Barthes, R.: Die strukturalistische Tätigkeit, in: Kursbuch 5, Mai 1966, 190-196

Beck, U.: Jenseits von Klasse und Stand? Soziale Ungleichheit, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten, in: R. Kreckel (Hg.), Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt - Sonderband 2, 1983, 35-74

Bilden, H./Diezinger, A.: Individualisierte Jugendbiographie? Zur Diskrepanz von Anforderungen, Ansprüchen und Möglichkeiten, in: Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984) 191-207

Brake, M.: Soziologie der jugendlichen Subkulturen. Eine Einführung, Frankfurt/New York 1981

Brand, K.-W./D. Büsser/D. Rucht: Aufbruch in eine andere Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik, Frankfurt 1983

Clarke, J.: Stil, in: Clarke u.a.: Jugendkultur als Widerstand, Frankfurt 1979, 133-157

Clarke, J./St. Hall/T. Jefferson/B. Roberts: Subkulturen, Kulturen und Klasse, in: J. Clarke u.a.: Jugendkultur als Widerstand, Frankfurt 1979, 39-131

Dahrendorf, R.: Im Entschwinden der Arbeitsgesellschaft. Wandlungen in der sozialen Konstruktion des menschlichen Lebens, in: Merkur 34 (1980) 749-760

Deutsches Jugendinstitut (Hg.): Die neue Jugenddebatte. Was gespielt wird und um was es geht: Schauplätze und Hintergründe, München 1982

Dewe, B./W. Ferchhoff: Alltag, in: H. Kerber/A. Schmieder (Hg.): Handlexikon der Soziologie, Reinbek 1984, 16-25

Dewe, B./W. Ferchhoff/F. Peters/G. Stüwe: Professionalisierung - Kritik - Alltäglichkeit und Eigenkompetenz, Frankfurt 1984

Eder, K.: A New Social Movement, in: Telos 52 (1982) 5-20

Eder, K.: "Was ist neu in den neuen sozialen Bewegungen"? in: J. Matthes (Hg.), Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982, Frankfurt 1983, 401-411

Eisenstadt, S.N.: Von Generation zu Generation. Altersgruppen und Sozialstrukturen, München 1966

Evers, A./Z. Szankay: Das gerissene Band - Überlegungen zum neueren Verhältnis von sozialem Wissen und sozialer Bewegung, in: Probleme des Klassenkampfes, Heft 43/1981, 43-59

Ewers, A./Z. Szankay: Was entsteht mit den neuen sozialen Bewegungen? Fünf Thesen zu den Versuchen, sich davon einen Begriff zu machen, in: W. Nelles/P. Grotian (Hg.): Großstadt und soziale Bewegungen, Berlin 1983, 22-56

Ferchhoff, W.: Neue Jugendbewegung und Jugendforschung - Anknüpfungspunkte und Schwierigkeiten alltagsweltlich orientierter sozialwissenschaftlicher Forschung, in: D. Axmacher u.a. (Hg.): Bildungssoziologie zwischen Wissenschaft, Politik und Alltag, Osnabrück 1983, 151-190

- Ferchhoff, W.: Wertwandel und alltagsorientierte Jugendarbeit, in: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 15 (1984) Heft 4 (im Erscheinen)
- Ferchhoff, W.: Jugend (-Biographien) und Sinnkrise des Jugendalters. Pädagogische Interventionsforschung zwischen der Mission pädagogischer Aufklärung und der Kompetenzenteignung (sub-)kultureller Lebensmilieus, in: D. Baacke/Th. Schulze: Pädagogische Biographieforschung, Weinheim/Basel 1984, 64-106
- Fuchs, W.: Jugendliche Statuspassage oder individualisierte Jugendbiographie? , in: Soziale Welt 34 (1983) 341-371
- Giesecke, H.: Veränderung im Verhältnis der Generationen, in: Neue Sammlung 23 (1983) 450-463
- Habermas, J.: Die Kulturkritik der Neokonservativen in den USA und in der Bundesrepublik, in: Merkur 36 (1982) 1047-1061
- Hebdige, D.: Subculture. Die Bedeutung von Stil, in: D. Diederichsen/D. Hebdige/O.-D. Marx: Schocker (Hg.), Stile und Moden der Subkultur, Reinbek 1983, 7-120
- Heinze, R.G./Th. Olk: Selbsthilfe, Eigenarbeit, Schattenwirtschaft, in: F. Benseler/R.G. Heinze/A. Klönne (Hg.), Zukunft der Arbeit, Hamburg 1982, 13-30
- Hirsch, J.: Jugendprotest und die Theorie neuer sozialer Bewegungen, in: W. Breyvogel (Hg.): Autonomie und Widerstand. Zur Theorie und Geschichte des Jugendprotestes, Essen 1983, 84-97
- Hornstein, W.: Erwachsenwerden im Spannungsfeld politischer, sozialer und ökonomischer Anforderungen und Widersprüche, in: M. Furián (Hg.): Gefährdete Jugend, Heidelberg 1980, 13-35
- Hornstein, W.: Gesellschaftlicher Wertewandel und Generationskonflikt, in: W. Hornstein u.a. (Hg.): Jugend ohne Orientierung?, München - Wien/Baltimore 1982, 109-139
- Hornstein, W.: Die Erziehung und das Verhältnis der Generationen heute, in: Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge zum 8. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 22. - 24. März 1982 in Regensburg, hg. von D. Benner: Zeitschrift für Pädagogik: Beiheft 18, 1983, 59-79
- Hornstein, W.: Neue soziale Bewegungen und Pädagogik. Zur Ortsbestimmung der Erziehungs- und Bildungsproblematik in der Gegenwart, in: Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984) 147-167
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend '81, Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder, 3 Bände, Hamburg 1981
- Klages, H./W. Herbert: Wertorientierung und Staatsbezug, Frankfurt/New York 1983
- Melucci, A.: The new social movements: A theoretical approach, in: Social Science Information 19 (1980) 199-226
- Muschg, A.: Die Macht der Phantasie. Über die Ästhetik des Jugendprotests - am Beispiel der Zürcher "Bewegung", in: M. Haller (Hg.): Aussteigen oder rebellieren. Jugendliche gegen Staat und Gesellschaft, Reinbek 1981, 179-194
- Nelles, W.: Neue soziale Bewegungen und alte Politik, in: W. Nelles/P. Grottian (Hg.): Großstadt und soziale Bewegungen, Berlin 1983, 83-100
- Offe, C.: Arbeit als soziologische Schlüsselkategorie, in: J. Matthes (Hg.): Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982, Frankfurt 1983, 38-65
- Olk, Th.: Jugend und gesellschaftliche Differenzierung - Zur Entstrukturierung der Jugendphase, Manuskript, Bielefeld 1984

- Parmentier, M.: Stilexperimente und Mythenbildung bei Jugendlichen, in: Die Deutsche Schule 75 (1983). 406-416
- Pöggeler, F.: Auf der Suche nach der "normalen" Jugend - Neun Thesen zur Jugendforschung, in: Jugendwohl 63 (1982) 384-392
- Raschke, J.: Politik und Wertwandel in den westlichen Demokratien, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 36 (1980), 23 - 45 v. 20.2.1980
- von Recum, H.: Dimensionen des Wertwandels, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 25 (1984) vom 23. Juni 1984, 3-13
- Roth, R.: Die Indianer sind fern. "Jugendunruhen" und neue soziale Bewegungen, in: Widersprüche 1982, Heft 4/5, 91-103
- Roth, R.: Neue Soziale Bewegungen, in: Literatur Rundschau 1982a, Heft 7, 79-94
- Schmidt, R.: Zur alternativen Kultur. Erscheinungsbild und Strukturen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 11 (1983) 41-54
- Schründer, A.: Alltagsorientierung in der Erziehungswissenschaft, Weinheim/Basel 1982
- Sinus-Institut im Auftrag des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Die verunsicherte Generation: Jugend und Wertwandel, Opladen 1983
- Soeffner, H.-G.: Alltagsverstand und Wissenschaft - Anmerkungen zu einem alltäglichen Mißverständnis, in: P. Zedler/H. Moser (Hg.): Aspekte qualitativer Sozialforschung, Opladen 1983, 13-50
- Touraine, A.: Soziale Bewegungen. Spezialgebiet oder zentrales Problem soziologischer Analyse, in: Soziale Welt 34 (1983) 143-152
- von Trotha, T.: Zur Entstehung von Jugend, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34 (1982) 254-277
- Tully, C.J./P. Wahler: Ausbildung als Lebenslage. Das Ausbildungsverhältnis als Fokus jugendspezifischer Problemlagen, in: Soziale Welt 35 (1983) 372-397
- Vester, M.: Thesen zur Klassen- und Schichtenstruktur und zu den Entwicklungsperspektiven der neuen sozialen Bewegungen, in: Frankfurter Rundschau vom 5. April 1983, 14f
- Vonderach, G.: Eigeninitiativen - Beginn einer "kulturellen Mutation", in: F. Benseler/R.G. Heinze/A. Klönne (Hg.): Zukunft der Arbeit, Hamburg 1982, 31-54
- Wahl, K./M.-S. Honig/L. Gravenhorst: Wissenschaftlichkeit und Interessen. Zur Herstellung subjektivitätsorientierter Sozialforschung, Frankfurt 1982
- Willis, P.: "Profane Culture", Rocker, Hippies: Subversive Stile der Jugendkultur, Frankfurt 1981
- Zinnecker, J.: Jugendliche Subkulturen. Ansichten einer künftigen Jugendforschung, in: Zeitschrift für Pädagogik 27 (1981) 421-440

Dr. Wilfried Ferchhoff
 Universität Bielefeld
 Fakultät für Pädagogik
 4800 Bielefeld 1